

Dienstag, 10. August 2010 04:02 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-kurier.de/region/untertaunus/schlangenbad/9243243.htm>

WIESBADENER KURIER

SCHLANGENBAD

Mammut macht sich prima

10.08.2010 - SCHLANGENBAD

Von Hendrik Jung

FORST 300 Exoten beginnen das Landschaftsbild auf dem Hansenkopf zu prägen

Vor vier Jahren sind im Staatsforst auf dem Hansenkopf 300 Bergmammutbäume gepflanzt worden. Die Exoten haben sich gut eingelebt und beginnen an dieser Stelle bereits langsam das Landschaftsbild zu prägen.

Viel Platz und Licht

Im Schatten zweier mächtiger Buchen steht ein Mini-Mammutbaum, der in seiner Entwicklung den übrigen deutlich hinterher hinkt. „Man sieht hier gut, dass diese Baumart viel Platz und viel Licht benötigt“, erläutert Förster Dietmar von Steen. Die anderen Exemplare, die auf einer Fläche von 30 Hektar gepflanzt worden sind, ragen mit teilweise schon mehr als zwei Metern Höhe bereits deutlich aus den sie umgebenden Brombeerbüschen heraus. „Der Mammutbaum hat den Vorteil, dass sein Wachstum nicht an eine bestimmte Vegetationszeit gebunden ist. Er wächst einfach immer dann, wenn die Witterungsbedingungen es zulassen“, erklärt von Steen den Hintergrund für die rasante Entwicklung von „*Sequoiadendron giganteum*“.

Schon bald werde offensichtlich werden, warum zwischen den kleinen Bäumchen Abstände von zehn Metern eingehalten worden sind. Schließlich kann allein der Durchmesser des Stammes an die zehn Meter erreichen.

Keine Bereicherung für Arten

„Ökologisch gesehen ist die Anpflanzung der Sequoias keine Bereicherung. Auf einer Eiche kommen bis zu 2 000 verschiedene Arten vor. Hier setzt sich vielleicht mal ein Vogel hin, das war es dann auch“, betont der Förster die Bedeutung der Exoten für den hiesigen Lebensraum.

Andererseits gebe es bislang auch keine Schädlinge, die das Gedeihen der Mammutbäume gefährden würden. Bereits vor 15 Jahren habe er einige Exemplare nördlich von Taunusstein-Hahn gepflanzt, die sich ebenfalls prächtig entwickelten. Da mit zunehmender Klima-Erwärmung das Vorkommen von Fichten an Standorten wie dem Hansenkopf, auf 300 bis 350 Metern Höhe, immer weiter zurückgehen werde, sei es interessant zu



Förster Dietmar von Steen zeigt, wie viel der junge Mammutbaum im Laufe eines Jahres in die Höhe geschossen ist. Foto: RMB/Kühner

beobachten, wie andere Bäume mit den Bedingungen zurechtkämen. Um einen Feldversuch handelt es sich bei der Anpflanzung der Sequoias allerdings nicht.

Vielmehr war vor vier Jahren die Reihenhäuser AG auf der Suche nach einer Fläche, auf der sie ihre Kunden einen besonderen Baum pflanzen lassen konnte. Von Steen bot die frisch von Fichten befreite Windbruchfläche an und konnte diese so günstig aufforsten. „In der Regel ersetzen wir die Fichten mit Buchen, Eichen oder auch mal Kirschen. Wenn man weiter auf Nadelholz setzen will, weil es der Markt verlangt, dann nimmt man meistens Douglasien“, betont der Förster, dass es sich hier um eine Ausnahme handelt. Auf der anderen Seite ist er sich aber sicher, dass wir noch keine Ahnung haben, welche Herausforderungen durch den Klimawandel tatsächlich an den Forst gestellt werden. Dafür seien die Zusammenhänge einfach zu komplex. Da könne es nicht schaden, auch mal etwas auszuprobieren.

Schließlich kann theoretisch ein einzelner Mammutbaum die gleiche Menge Holz liefern wie ein Hektar Fichtenwald. Allerdings braucht die Sequoia dafür wohl etwas mehr Zeit. Auf jeden Fall aber bieten die Exoten eine Abwechslung im Landschaftsbild. „Es war schon mal eine Gruppe von Freunden der Mammutbäume hier, die waren ganz hin und weg, dass die Bäume bei uns forstliche Verwendung finden und dass es gleich so viele an einem Ort sind, denn das ist selten“, erinnert sich von Steen schmunzelnd. Auch für waldpädagogische Angebote bietet sich ein Besuch bei den Sequoias an. Schließlich entwickeln diese sich so gut, dass ein Grundschüler, der hier zu Besuch war und nach Abschluss seines Abiturs noch einmal zurückkehrt, eine große Veränderung feststellen kann.